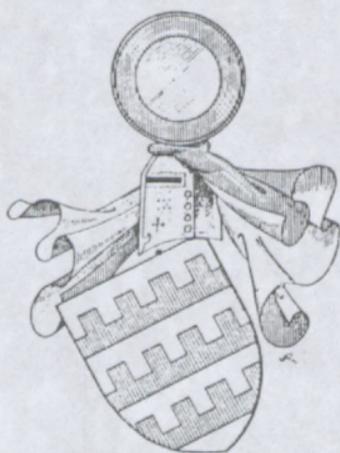


ex libris



Baron Kruedener

2. Ess. - Est. A-911

Hsm.

Fragmente

aus der

Ethnographie und Geographie Alt-Livlands

von

Dr. A. Bielenstein,

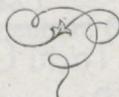
Pastor zu Doblen.

I.

Die baltischen Völkertafeln der Reimchronik und Nestors.

II.

Idumäa.



Mitau,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1884.

Труды

изданы

Этнография и География Алт-Ливонды

von

Dr. A. Bielenstein,

Pastor zu Doblen.

Дозволено цензурою. Рига, 15. Ноября 1884. г.

I.

Die baltischen Völkerstämme der Reimnord- und Westost.

II.

Die Liven.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35598

Mit dem

Verlag von A. F. Steinhilber und Sohn.

1884.

Der
**Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde
der Ostseeprovinzen**

widmet

zur Feier ihres **fünfzigjährigen** Bestehens

dieses kleine Zeugniß verwandter Forschung

in hochachtungsvoller Anerkennung

ihrer rühmlichen Verdienste

um die Erkenntniß der vaterländischen Vergangenheit

Namens der **lettisch-literarischen Gesellschaft**

Dr. A. Bielenstein

d. Z. Präs. d. lettisch-literarischen Gesellschaft.

I.

Die baltischen Völkertafeln der Reimchronik und Nestors.

Es ist bekannt, dass die deutschen Kaufleute, Missionare, Eroberer, als sie seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an die Dünamündung kamen und allmählich weiter nördlich und südlich in das Land drangen, eine ganze Anzahl von Völkerschaften in dem Gebiet vom kurischen Haff bis zum finnischen Meerbusen vorfanden, die durchaus nicht bloss Zweige eines Stammes waren, sondern ganz verschiedenen Völkerfamilien angehörten. Die klassische Stelle, wo diese Völkerschaften in jener Zeit zum ersten Mal alle zusammengestellt erscheinen und sogar in gewisser Weise geschildert werden, jedoch ohne alle Berücksichtigung der Punkte, die heute ein Ethnologe in's Auge fassen muss, findet sich in der Reimchronik V. 322—384. Hier wird dem Priester Meinhard ein Bericht an den Papst über Land und Leute zu beiden Seiten der fernen Düna in den Mund gelegt. Ob ein solcher Bericht gerade durch Meinhard je vor den Papst gebracht ist, erscheint hier ganz gleichgiltig; jedenfalls spricht sich darin das Wissen und das Urtheil der Deutschen am Ende des 13. Jahrhunderts über die Völker des Ostseegebietes aus.

Die Worte des Berichtes lauten im mittelhochdeutschen Urtext¹⁾:

Dâ sint heiden manichvalt,
mit den sie wir vorladen²⁾.
sie tûn der cristenheit vil schaden,
daz tû wir, vater, dir bekant.
Littowen eine sint genant.
die heidenschaft ist hôchgemût³⁾,
ir her vil dicke schaden tût
an der reinen cristenheit.
daz kumt dâ von, ir macht ist breit.
dâ bie liet ein heidenschaft,
die hât von lûten grôze craft.
Semegallen sint die genant,
die herent umme sich die lant.
wer in ist zû mâzen⁴⁾
vil nôte⁵⁾ sie deme icht lâzen.
Sêlen ouch heiden sint
und an allen tugenden blint.
sie haben abgote vil
und trîben bôsheit âne zil.
dâ nâch liet ein ander lant,
die sint Letten genant.
die heidenschaft hât spêhe⁶⁾ site,
sie wonet nôte⁵⁾ ein ander mite,
sie bûwen besunder in manchen walt.
ir wîb sint wunderlîch gestalt

1) Nach der Ausgabe von Leo Meyer, Paderborn, 1876. V. 322—384.

2) überladen, bedrängt.

3) stolz.

4) bequem gelegen.

5) ungerne.

6) seltsam.

und haben selzêne cleit.
sie rîten als ir vater reit.
der selben her hât grôze macht,
wenne sie zû samene werden brâcht.
dâ liet bie des meres strant
ein gegende, heizet Kurlant:
die ist wol vumfzik mîle lanc.
vil cleine ⁷⁾ cristen mac ân irn danc ⁸⁾
zû deme selben lande quomen,
in werde lip und gût genomen.
Oselêre daz sint heiden sîr
die sint der Kûren nâkebûr.
sie sint bevlozzen in dem mere,
sie vurchten selden grôze here
des sumers, daz ist uns bekant,
sie heren umme sich die lant,
wâ sie ûf dem wazzer mogen komen.
sie haben vil manchen roub genomen
den cristen und der heidenschaft.
mit schiffen ist ir grôste craft.
Eisten ouch heiden sint.
die haben vil mancher mûter kint.
daz kumt dâ von, ir lant est breit
und alsô wîte entzwei geleit ⁹⁾,
daz ich des nicht volenden kan.
sie haben sô manchen rischen ¹⁰⁾ man
und ouch besunder lande vil,
nicht mêr ich ûch der nennen wil.

7) gar nicht.

8) ohne ihren Willen.

9) ausgebreitet.

10) hurtig, kräftig.

Lîven die sint heiden;
dâ sal sie got von scheiden
kurtzelîch¹¹⁾, des wir haben wân¹²⁾,
als er Kôpen hât getân,
der mit uns her kômen ist.
den hât die milde gotis list
brâcht zû der cristenheit,
sîn geslechte daz ist breit:
daz ist almeistic zû uns kômen
und hât den touf an sich genomen.

Obige Schilderung umfasst acht Völkerschaften, deutet deren Wohnsitze an (dieses ist für uns gerade von hohem Interesse und von grosser Wichtigkeit) und giebt dann ihre relative Grösse, ihre kriegerische Bedeutung, etwas von ihren Sitten und endlich ihre Stellung zum Christenthum an, schweigt aber völlig von ihrer eventuellen nationalen Verwandtschaft unter einander und von ihrer Sprache.

Schweigen wir von dem Gesagten und reden wir von dem Verschwiegenen, so liesse sich vielleicht ein Schluss auf die am Ende schon damals nicht unbemerkt gebliebene Unterschiedlichkeit der Völkergruppen aus der Reihenfolge und Zusammenordnung der Völkerschaften in der Aufzählung ziehen.

Der Chronist fängt an mit den Littauern und scheint damit seinen eigenen Standpunkt im Südwesten des Ordenslandes zu nehmen. Die Littauer sind als Grenznachbarn seinem Blick die ersten und er fasst mit diesem Namen gewiss die Samaiten und die Hochlittauer zusammen, wie gerade in Preussen der Name Littauen alle die einzelnen littauischen

11) bald.

12) Hoffnung.

Landschaften zu umfassen pflegte. Wir sehen dann also in dem Bericht der Reimchronik gerade die Ansicht des Chronisten von Land und Leuten, nicht die Meinhards, der von seinem geographischen Standpunkt an der Düna schwerlich mit den fern abliegenden Littauern die Reihe begonnen hätte.

Nach den Littauern (im Osten von Memel) nennt der Bericht — nordöstlich dahinter — die Semgallen (in dem mittleren Theil des heutigen Kurland, um Doblen und an den Ufern der (oberen [?] und mittleren) Aa, dann, östlich dahinter, (im kurischen Oberlande) die Selen, dann, nordöstlich und nördlich dahinter, die Letten (jenseits der Düna, an der Ewst und deren Zuflüssen und an der oberen livländischen Aa).

Hier bricht die von West nach Ost (resp. Nordost) fortschreitende Reihe ab, und der Chronist lässt auf die Letten (er meint damit aber nicht, wie wir heute, den ganzen lettischen Volksstamm, sondern nur den einen Zweig desselben nördlich von der Düna), die nach Heinrich dem Letten (X. 3.) *proprie dicuntur Letgali*, d. i. Bewohner der lettischen Mark (*gals* = Ende) nun nicht die benachbarten Liven oder Ehsten folgen, sondern hebt bei den nun zu nennenden vier Völkerschaften wieder vom äussersten Westen an um von neuem nach Nordosten und Osten fortzuschreiten. Das sind die Kuren (an der Windau und Abau im heutigen westlichen Kurland), die Oeseler (auf der Meeresinsel), die Ehsten (auf dem Festland, östlich von Oesel) und die Liven (zwischen der Salis und Düna). Diese vier Völkerschaften liegen geographisch nicht in einer einigermaßen geraden Linie, sondern in einem Kreise, um den Rigischen Meerbusen herum, aber nehmen ebenso das

nördliche (resp. nordwestliche) Gebiet ein, wie die ersten vier das südliche (resp. südöstliche).

Wenn aber die Littauer den Reigen beginnen als diejenigen, die dem Chronisten in seinem südwestlichen Wohnsitz die nächsten und die bekanntesten waren, so schliessen ihn die Liven als diejenigen, in deren Grenzen die neuen Eroberungen des Ordens ihren Mittelpunkt hatten, von denen aus die Ritter und die christlichen Sendboten ihre Herrschaft nach allen Seiten hin ausbreiteten und die dem christlichen Chronisten eine hervorragende Bedeutung hatten. Waren die Liven es doch, die das Christenthum zuerst annahmen und deren Häuptling Kaupo gerade neben Meinhard vor dem Papst bei Abstattung des in Rede stehenden Berichtes gestanden haben soll.

Wenn es nun freilich sicher ist, dass Nationalitätsfragen im 13. Jahrhundert den Menschen durchaus nicht nahe lagen, und philologische und linguistische Interessen noch viel weniger, — der in Frage kommende Gegensatz war wesentlich der eine: bist du Christ oder Heide? — so stimmt doch die klare Gruppierung der acht Völkerschaften zu vier und vier in unserem Berichte zu merkwürdig zu den anderweitig für uns feststehenden That-sachen, als dass wir gerade diese Gruppierung für zufällig halten könnten.

Die Littauer (mit Einschluss der Samaiten) einerseits und die Semgallen, Selen und Letten (Lettgallen), die später zusammen mit den einen allgemeinen Namen der Letten bezeichnet werden, andererseits gehören zur Familie der Indogermanen.

Die Kuren, Oeseler, Ehsten und Liven gehören sämtlich zur finnischen (uralaltaischen) Völkerfamilie.

Ausser dem ethnographischen Bericht der Reimchronik haben wir ein merkwürdiges noch weit älteres Verzeichniss der Völker des baltischen Landes in den Annalen Nestors (geb. 1056, † c. 1116.) (II, b.). Da werden hinter Russen und Tschuden und einer Anzahl besonderer tschudischer Völkerschaften genannt:

Литва, Зимгола (al. Зимѣгола), Корсь, Лѣтрола (al. Сѣтрола — sicher ein Schreibfehler) Либь (al. Любь), und an einer anderen Stelle:

Литва, Зимгола (al. Зимѣгола), Корсь, Норова (al. Норома, Нерома), Либь.

In diesen Völker-, resp. Landschafts-Namen lassen sich nicht verkennen: die Littauer, Semgallen, Kuren, Lettgallen, Liven.

An der Stelle von Лѣтрола steht in dem anderen Verzeichniss der räthselhafte Name Норова = Нарова, der verschrieben sein muss und bisher von Niemandem richtig hat gedeutet werden können. Dr. G. Berkholz ist eine sinnreiche Conjectur neuerdings geglückt, und er veröffentlicht sie in dem eben gedruckten lettisch-literarischen Magazinheft. Darnach wäre Норова = Нарова verschrieben für Ларова, welche Bezeichnung des Lettenlandes interessant entspräche der Bezeichnung des Littauerlandes: Lit(o)wa, also Lat(o)wa und Lit(o)wa. Лѣтрола und Ларова ist dann beides der Name des Lettenlandes nördlich von der Düna (Südlivland), welches noch heute gerade ausschliesslich „Lettland“ genannt wird.

Verweilen wir einen Augenblick bei den Lauten der Nestorschen Völker- oder Landschafts-Namen, so finden wir dort in Зимгола und Лѣтрола die Verdampfung des a zu o, wie sie in der Mundart der an die Russen angrenzenden östlichen Hochletten gerade auch üblich ist (cf. гоѡ f. гаѡ).

In Кореъ zeigt sich deutlich nicht bloss der s-Laut hinter dem r, sondern sogar die durch das ъ angedeutete Trübung des s zu sch, wie wir sie in dem littauischen Namen der Kuren: Курзеi finden, während in lettischem Munde Ortsnamen mit dem Stamm kurf- (cf. Кур-айши, Kurieten, Gut im Frauenburgschen Kirchspiel) oder mit dem Stamm kur- (den die germanischen westlichen Nachbarn südlich und nördlich von der Ostsee ausschliesslich adoptiert haben) (z. B. Курас, Gesinde im Doblenschen Kirchspiel) vorkommen. Wir schliessen daraus, dass Nestor den Kuren-Namen durch Vermittlung der Littauer kennen gelernt hat. Der o-Laut für u in Кореъ ist auch alt. Guillebert de Lannoy in seinem Reisebericht von 1413 nennt die Kuren: les Corres und Kurland: Correlant, und noch unsere Grossväter hier in Kurland nannten sich nicht anders als Kohrländer.

Wie das russ. ъ in Кореъ ein j repräsentiert, so auch in Любъ, aus welcher russ. Form wir eine lettische Form Lūbi v. Sing. Lūbiš erschliessen möchten, die sich heute kaum mehr wo findet, die aber genau dem bekannten Latwi v. Sing. Latwiš entsprechen würde (cf. Leitš — Leitšhi, Курш — Куршhi). Das allgemeiner übliche ist aber gewesen, wie Latweeshi v. Sing. Latweetiš, so Lūbeeshi von Lūbeetiš. Zur Erklärung der Nebenform Любъ könnte man an furs neben furs, duwi, duj neben divi, dubens neben dibens erinnern, obschon in letzteren Beispielen das u der ursprüngliche Laut ist.

Kommen wir nun zu der geographischen Gruppierung der Völker bei Nestor, so sehen wir zunächst drei genannt, die ihre Sitze südlich von der Düna hatten und haben: Littauer, Semgallen, Kuren. Dann folgen in der Aufzählung zwei, die nördlich von der Düna hausen: Letten

(Lettgallen) und Liven. Es ist wichtig zu beachten, wie beide Reihen, von Südosten nach Nordwesten laufen, also fast umgekehrt als wie in dem Verzeichniss der Reimchronik. Diese verschiedene Reihenfolge erklärt sich aus dem Standpunkt Nestors in oder bei Kiew. Die ihm zunächst gelegenen Völkerschaften kennt und nennt er zuerst. Die weiter von ihm entfernt Wohnenden kommen an zweiter und dritter Stelle. So erschliessen wir aus der Anordnung der Namen im Zusammenhang mit dem Wohnsitz Nestors eine Angabe über die Sitze der Völkerschaften bereits im 11. Jahrhundert. Diese müssen damals wesentlich dieselben gewesen sein wie im 13. Jahrhundert.

Von den Nationalitäten und Sprachen sagt Nestor nichts genaueres und giebt nur an, dass die genannten Völker jedes seine eigene Sprache hätten, oder nimmt auf dieselbe wenigstens keine weitere Rücksicht. So lässt er der geographischen Lage nach die finnischen Kuren auf die indogermanischen Littauer und Sengallen, und dann wieder die finnischen Liven auf die indogermanischen Lettgallen folgen. Die Kuren und Liven sind ihm die räumlich fernsten und sicher auch die unbekanntesten.

Vergleichen wir das Nestorsche Register mit dem der Reimchronik nicht hinsichtlich der Ordnung, sondern hinsichtlich des Bestandes, so vermissen wir bei Nestor die Namen der Selen, der Ehsten, der Oeseler.

Die Selen sind von Anfang an von geringer räumlicher Ausdehnung gewesen, wenn es doch wahrscheinlich ist, dass die Littauer-Sitze sich im 13. Jahrhundert mehr der Düna bei Selburg und Jacobstadt genähert haben als heute. Ich vermute, dass damals die zum Aagebiet zugehörigen Theile des kurischen Oberlandes von Littauern besetzt gewesen seien, also die Selen vielleicht nur an der Düna in schmalen

Streifen gesessen. Bis heute sind die kurischen Oberländer sprachlich so nah verwandt mit den Letten im Südosten Livlands und im „polnischen Livland“, dass wir sie alle zusammen als Hochletten bezeichnen müssen und annehmen dürfen, dass Nestor die Selen der Reimchronik in sein Лѣтога (oder Лѣтова) eingeschlossen hat und hat einschliessen können.

Die Oeseler nennt Nestor nicht, entweder weil er sie in ihrer Besonderheit gar nicht kennt, oder weil er sie in den allgemeinen Tschuden-Namen einschliesst, wie er das wohl auch mit den Ehsten thut. Eine Reflexion über die Ordnung der tschudischen Völkernamen bei Nestor gehört nicht hierher. Jedenfalls fasst er nach Nennung der Namen, die in den Norden Russlands diesseits und jenseits des Woloks gehören (Meria, Murom, Wesz, Mordwa, — Perm, Petschera, Jam, Ugra, — alles Stämme des Tschuden-Volkes) eine andere Hauptgruppe von Völkerschaften zusammen, die an die Düna, den Rigischen Meerbusen, an die Ostsee gehören. Das sind die beiden oben angeführten und besprochenen Register.

II.

Idumäa.

Heinrichs des Letten Chronik nennt im Herzen Livlands eine Landschaft Idumäa (Ydumaea). Dieselbe ist westlich von Metsepole (die waldige Strandgegend, cf. liv. môtja, Wald, puof, Seite, puolö, nach, -wärts), südlich und südwestlich von Thoreida, östlich von den höher hinauf an der Aa wohnenden Letten (und Wenden) begränzt¹³).

Die Hauptbevölkerung von Idumäa im Anfang des 13. Jahrhunderts sind sicher Liven gewesen, denn Heinrich der Lette coordiniert die Idumäer ganz entschieden als Liven mit den anderen „Liven“stämmen in Thoreida, Metsepole und an der Düna¹⁴). Wenn er ein ander Mal die Idumäer neben den Liven aufzählt, als ob sie eben nicht Liven wären¹⁵), so erklärt schon F. J. Wiedemann (in der Einleitung zu Sjögrens Livischer Grammatik P. XXIV) solches richtig aus der an dieser Stelle anzunehmenden engeren Bedeutung des Liven-Namens. Uebrigens stellt Heinr. d. L. (XXII, 4.) die Idumäer zwischen die Letten und Liven, und es wäre gar nicht unmöglich, dass er durch diese solche Stellung hat andeuten wollen, dass die Idumäer

¹³) H. d. L., XV, 7: Mortua est maxima pars populi (an der Pest), incipiens a Thoreida, usque in Metsepole, et sic in Ydumaeam usque ad Letthos et Wenden.

¹⁴) XI, 2: episcopus de ... baptismo Livonum gavisus sacerdotes mittit ad omnes et in Thoreidam et Metsepole et Ydumaeam et juxta Dunam.

¹⁵) XXII, 4: in terram Letthorum et Ydumaeorum et Livonum.

etwas besonderes neben Letten und Liven gewesen seien, und diese Besonderheit hat factisch darin bestanden, dass in Idumäa schon am Anfang des 13. Jahrhunderts Liven und Letten zusammen angesiedelt gewesen sind. Als stricter Beweis dafür gilt vielleicht nicht XVII, 4. aus Heinrichs Chronik¹⁶⁾, wo Woldemar ein Vogt der Idumäer **und Letten** genannt wird. Denn wir wissen, dass der Gerichtsbezirk des Woldemar ausser Idumäa auch die lettische Landschaft nordöstlich von Idumäa mit umfasste, wo er in Metimne residierte; (XVII, 6.) und wir dürfen vermuthen, dass erstlich Metimne verschrieben sei für Autinene (cf. Autine), und sodann dass diese Residenz Woldemars in oder nahe bei dem heutigen Wolmar gelegen gewesen, welches den Namen des aus Pleskau vertriebenen russischen Grossfürsten zu deutlich an sich trägt und füglich den älteren Namen der Landschaft Autine (oder Autinene) verdrängt haben dürfte. (An einer anderen Stelle, in einer bald druckfertigen Schrift „über die Gränzen der lettischen Sprache und der lettischen Dialekte in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert“, rede ich über diese Dinge ausführlich.)

Aber einen schlagenden Beweis für das damalige Zusammenwohnen von Letten und Liven in Idumäa, finden wir, wo Heinrich erzählt, dass der Priester Daniel in Idumäa sowohl Letten als auch Idumäer getauft und eine Kirche an der Ropa gebaut habe¹⁷⁾. Ja, wir sind im Stande es in hohem Grade wahrscheinlich zu machen, dass die Letten in Idumäa die Minderzahl der Landschaftsbewohner ausgemacht, dass sie der livischen Sprache

¹⁶⁾ XVII, 4: Woldemarus, advocatus Ydumaeorum et Letthorum.

¹⁷⁾ X, 15: ad Ydumaeam missus quam plures ibi et Letthos et Ydumaeos baptizans ecclesiam supra Ropam aedificavit.

kundig gewesen, und dass der Priester Daniel ihnen das Christenthum livisch und nicht lettisch verkündigt habe. Denn Heinrich berichtet X, 14. von den Missionsreisen des Priesters Daniel höchst charakteristisch, dass er „vorgedrungen“ sei (procederet, procedit, processit) erst bis Sydegunde (heute Siggund), sodann zu den Ascheradenses (Ascheraden), endlich zu den Wendi (die von der unteren Windau vertriebenen und nun bei dem heutigen Wenden angesiedelten Wenden). Warum drang Daniel nicht weiter vor? Gewiss, weil er an die Grenze der Liven und Letten gelangt war und er des Lettischen nicht mächtig war. Hätte er lettisch zu sprechen verstanden, so wäre dieser muthige und thätige Mann sicher auch weiter vorgedrungen. Nun musste er aber an der Sprachgrenze umkehren. Oestlich von Ascheraden, bei Kokenhusen hausten schon damals Letten. Die Wenden die an der unteren Windau zwischen finnischen Kuren und an dem „alten Berge“, wo nachmals Riga erbaut ist, unter Liven gesessen hatten, waren sicher der livischen Sprache mächtig. Bei Sydegunde wird ein alter „Livo“ redend eingeführt. Die Ortsnamen gleich östlich von Siggund haben wesentlich lettische Lautform (cf. Kastran mit der Endung lettischer Patronymika -āni oder -ēni). Aus alle dem folgt, dass Daniel in Idumāa nicht livisch und lettisch, sondern livisch allein wird gepredigt haben, dass also die Letten dort in der Minderzahl gewesen und sich damals wenigstens soweit den Liven assimiliert haben, natürlich ohne ihr Lettisch im Verkehr mit einander aufzugeben. Wie sie an Zahl allmählich zunahmen, war es um den Fortbestand der Livischen Nationalität geschehen.

Wir kommen zu der Frage, wie weit dehnte sich Idumāa aus? welche Ortschaften umfasste es?

Das Herz von Idumäa ist das untere Flussgebiet der Ropa, Raupa anzusehen, welche im Ubbenormschen Kirchspiel entspringt und nach südlichem Lauf im jetzigen Roopschen Kirchspiel zwischen Treiden und Wenden in die Aa sich ergiesst. Heute heisst der Fluss mit lettischem Namen Braſte; auf den alten Namen deuten die Güter-Namen Gross- und Klein-Roop, lett. Straupe¹⁸⁾, und Roperbek, letzteres im Ubbenormschen Kirchspiel. An dem hohen Raupa-Ufer (super Ropam) baute Priester Daniel die erste christliche Kirche (H. v. L. X, 15.), an welcher später der Priester Alobrand angestellt war (XXII, 4.).

Andere Oertlichkeiten werden nicht gerade als in Idumäa gelegen genannt. Doch manche Orte werden in Heinrichs Chronik erwähnt, die wir zu Idumäa rechnen müssen. Freilich, wenn J. Döring (Ueber die Herkunft der kurländischen Letten, in den Sitzungsberichten der kurl. Ges. für Lit. u. K. pro 1880. P. 58.) Ledegore (Loddiger) und Vitisele (Idsel) zu Idumäa zählt, so fehlt dafür die Begründung, und es ist viel wahrscheinlicher, dass diese beiden Punkte zu Thoreida gehörten (hierüber ausführliches an einem anderen Orte).

¹⁸⁾ Ich bin nicht im Stande Ropa, Raupa aus dem Livischen oder Ehtnischen zu erklären. Es erscheint mir nicht unmöglich, dass der Name aus dem Lettischen stammt und dann auch ein Zeugniß für die alten Ansiedlungen der Letten dort abgibt. Es ist nämlich sehr fraglich, wie die Letten aus Raupa Straupe sollten gemacht haben. Die Liven aber konnten Straupe nach der Art ihrer Sprachorgane unmöglich aussprechen, sondern mussten Raupa daraus machen. Straupe könnte seinerseits aus Strau(j)upe (ein rasch, reissend hinströmender Bach) contrahiert sein (cf. litt. ūwēti strömen), und solche Bezeichnung würde wohl zu dem in raschem Lauf durch ein Hügelland in tief eingeschnittenem Thal zur Aa eilenden Bach passen. Pabst (Heinr. v. L. livländische Chronik, Reval 1867 P. 77. Anmerk. 2) erwähnt aus einer Urkunde den wahrscheinlich mit Raupa identischen Namen Raupena, dessen Endung ebenfalls lettisch zu sein scheint, -ene, cf. Dobel-ene, Terwit-ene, Mešot-ene. Gerade mittelst dieser Ableitungs-Endung bildet der Lette Bezeichnungen von Ortschaften und deren Umgebung.

Dagegen aber müssen wir das Dorf Ykewalde (XXV, 3.) zu Idumäa zählen, sofern es nach Pabst ums Jahr 1529 unter Gross-Roop ein Dorf Ikwalde existiert haben soll.

Ferner: Orellen, ein Gut des jetzigen Roopschen Kirchspiels, 1¹/₂ Meilen östlich von Roop, bei Heinrich Urele genannt, und als Burg (castrum) und als in der Nachbarschaft des Pfarrhofes an der Raupa bezeichnet (XXII, 4. cf. XXVII, 1.). Die heutigen Kirchspielsgrenzen sind oft sehr alt. Das ist der eine Grund, der dafür spricht, dass Urele zu der alten Gemeinde an der Raupa gehörte. Der zweite ist der livische Charakter des Namens. In der heutigen deutschen Form Orellen ist das ursprüngliche o conserviert, und dieselbe erinnert an den Bach Orra im Ksp. Pölwe, an Orrawa, Beihof von Schloss Neuhausen, Orrenhof am Orra-jöggi im Ksp. Torgel (jetzt Gudmannsbach), Orrisaar, G. im Ksp. Peude, Orrawa, Beihof von Lugden im Ksp. Nüggen, Orrawa, G. im Ksp. Tarwast. Noch heute findet sich unter Orellen eine Anzahl livischer Gesinde-Namen, z. B. Kader (cf. ehstn. kader, Radspeiche), Ruja (cf. liv. ruja, krank, Krankheit, Teufel), Wapa (cf. liv. waps, Wespe?), Kaiba (cf. liv. kaib, klagen). Allerdings lässt sich ja aus den Ortsnamen nicht mit Sicherheit folgern, wann das Volk, das sie gegeben, dort gelebt, und wann es dort geschwunden, denn sie dauern ja fort auch in die Zeiten hinein, wo ein anderes Volk die Sitze des früheren einnimmt. Ja, wir haben einen hübschen Fingerzeig gerade an dem Namen Urele (wie ihn der Chronist uns überliefert), dafür, dass in Orellen schon 1218 starke lettische Einflüsse sich geltend gemacht haben. Der Lette kann von Natur das reine o nicht aussprechen, und er wandelt es um zu u oder uo (ua). So ist Urele aus Orele in lettischem Munde geworden. Daneben dürfte die Deminutiv-Endung -ele

lettische Zuthat zu dem livischen Namen sein und zwar schon seit den Zeiten Daniels, Alobrands und Heinrichs¹⁹⁾. So spricht also auch der Name Urele neben dem von Raupa (Straupe) für die gemischte Bevölkerung Idumäas bei jenen Anfängen der Geschichte.

Ferner finden wir bei Heinrich eine Oertlichkeit, Rosula genannt. XXVII, 1. wird erzählt, wie die Sakkanier und Ugaunier einen grossen Raubzug zu den Letten und Liven gemacht, und wie die eine Schaar nach Tricatua, eine zweite nach Rosula, eine dritte nach Metsepole, eine vierte nach Thoreida eingebrochen. Da Tricatua das heutige Trikaten östlich von Wolmar auf der linken Seite der Aa ist, Metsepole aber die Strandgegend zwischen den Mündungen der Aa und Salis, so müssen wir, scheint es Rosula zwischen diesen beiden Landschaften in der Mitte suchen. Das fiel einigermassen in die Gegend von Idumäa. (Das XXVII, 1. an vierter Stelle genannte Thoreida (Treiden) giebt den südlichsten Punkt an, bis wohin die Raubschaaren sich vorwagten.) Hiernach dürfte Pabsts Vermuthung, Rosula sei **östlich** von Trikaten an dem Raosebache zu suchen, nicht wahrscheinlich sein.

Eine richtigere Spur desselben glaube ich in dem Namen Hochrosen (lett. Augstrose) und Rosenbek (lett. Rošbekumuišča, beides Güter im Roopschen Kirchspiel, im nördlichen Theil desselben, unweit der Wasserscheide zwischen dem Aagebiet und dem des Burtneekschens Sees resp. der Salis, zu finden. Freilich ist mir die Behauptung entgegengetreten, dass die Hochrosenschen Besitzungen in den Händen der Familie von Rosen sich befunden hätten und von dieser ihren Namen bekommen haben dürften, und ich

¹⁹⁾ Heute nennen die Letten Orellen nach früheren Besitzern Unguramuišča.

habe mich nicht über die etwa älteren Namen Hochrosens aus der Gutsgeschichte informieren können. Aber der Name Rosenbek ist sicher ein sehr alter, wie der zweite niederdeutsche Theil beke, Bäche, Bach, zeigt. Er deutet doch also auf einen Bach Rose und wenn auch ein Gut seinen Namen vom Besitzer bekommen könnte und oft bekommen hat, so ist das bei einem Bach-Namen durchaus nicht wahrscheinlich und nicht üblich. Dazu kommt, dass der Name Rosenbek durchaus parallel erscheint dem anderen: Roperbek, der sicher auf die alte Ropa, Raupa deutet. Mag nun auch der Bach, der südlich von dem Gut Rosenbek in die Raupa mündet, ungleich kleiner und kürzer sein, als die Raupa, so muss ich doch bei der Vermuthung stehen bleiben, dass in dieser Gegend nördlich des heutigen Roop das Rosula des Chronisten angenommen werden müsse. Die Endung könnte vielleicht ebenso eine lettische Dementivform sein, als wie wir eine solche in Urele annahmen. Bestätigt es sich, dass Hochrosen (Flugtroße mit Rosenbek zusammen nicht auf die Familie v. Rosen, sondern auf das alte Rosula deutet, und dann eben auch zu Idumäa gerechnet werden darf, so tritt uns hier etwas vor die Augen, was uns auch an andern Orten des baltischen Landes begegnet, nämlich dass die heutigen Kirchspielsgrenzen oft in uralte Zeiten hinaufreichen und uns noch jetzt die Grenzen uralter längst dem Bewusstsein der jetzigen Bevölkerung entschwundener Landschaften offenbart. Aus welchen Gründen J. Döring Rosula zu Metsepole rechnen zu können meint (l. l. P. 58), ist dort nicht angegeben.

Abgesehen von den chronikalischen Namen Ykewalde, Urele und Rosula möchte ich die in demselben Roopschen Kirchspiel belegenen Güter Raiskum und Kudum zu dem alten Idumäa rechnen. Ausser der Kirchspielsangehörigkeit

fällt der Ursprung der Namen in die Wagschale. Cf. liv. raisk, ehstn. raiskama, verschwenden; liv. kudd, ehstn. kuduma, weben, stricken, und auch: laichen. Zur Endung cf. Tukums (Tuckum in Kurland), ein Städtchen, das auch im alten Livenlande gelegen.

Oestlich vom Roopschen Kirchspiel in den Grenzen der Wendenschen und Papenhöfischen Gemeinde scheint zu unseres Chronisten Zeit rein lettische Bevölkerung gewesen zu sein, und so haben wir dort Theile von Idumäa nicht zu suchen.

Wir kommen zum Schluss auf die Frage, was heisst Idumäa? wie erklärt sich dieser Name?

Nehmen wir die Latinisierung weg, so bleibt schwerlich etwas anderes nach als Iduma. In dieser Form tritt uns in der letzten Silbe deutlich d. liv. Wort *mō*, *mā* (Land) entgegen; *ida* aber heisst liv. und ehstn. Nordosten. Letzteres findet sich bis heute als Lehnwort im lett. *idus-wējfs*, Nordostwind, den alle Fischer an beiden Seiten des Rigischen Meerbusens so bezeichnen. Ulmanns Wörterbuch giebt dazu die Nebenformen *idēs-wējfs* und *idīs* an. Darnach muss Idu-ma seinen Namen von südwestlich wohnenden Liven bekommen haben, und das sind doch keine andere als die von Thoreida und die an der Dünamündung (Riga). Hier hörten die Deutschen diesen Namen für die nordöstlich hinter Thoreida gelegene Landschaft, und Heinrich der Lette brachte sie latinisiert, und, ich möchte sagen, bibliisiert (cf. Idumaea, das Land Edom) in seine Chronik hinein.

Der Name Idumäa wäre damit ein für alle Mal erklärt. Aber, — wo ist er geblieben? ist er untergegangen, oder können wir ihn noch heute wo finden?

Ich meinerseits bin überzeugt, dass er heute noch mit erweitertem Begriffsumfang lebt in der lettischen Uebersetzung *Wid-šeme* (Livland), denn *ma* ist *šeme*, Land. Darnach wäre *Wid-šeme* schlechtweg das Nordostland, von Riga aus gerechnet.

Wir können nicht umhin hier auf die verschiedenen Hypothesen zu kommen, wodurch man versucht hat den Namen *Wid-šeme* zu erklären.

Die landläufigste und zugleich schwächste Meinung ist die, dass *Wid-šeme* das Land in der Mitte (*widuš*), sei, in der Mitte zwischen Kurland und Ehstland. Dieser Ursprung des alten Namens würde einen weit grösseren geographischen Horizont voraussetzen, als ihn das einfache Volk vor Jahrhunderten gehabt hat oder gehabt haben kann.

Nach der landläufigen nenne ich eine singuläre Meinung. In dem zweiten Heft der Veröffentlichungen der „wissenschaftlichen Commission“ des Rigaschen lettischen Vereins, Mitau 1884 (*Rakstu krahjums isdohts no Rihgas Latweeschu beedribas sinibas komisijas*) P. 102. 103. findet sich die Vermuthung *Wid-šeme* könnte von *Wend-šeme* abzuleiten sein. Denn die Wenden seien den Letten näher verwandt als irgend ein anderer Slavenstamm, — eine (slavische) Wendenschaar sei aus Westkurland im Anfang des 13. Jahrhunderts in das Herz von Livland gewandert (H. v. L. X, 14.) — und en oder in geht oft in i über, wie *šenu* — *šūt*, *penštet*, *pinštet*, — *pištet*, *šintars*, (litt. *gentars*) — *šitarš* u. s. w. beweisen.

Hiegegen in der Kürze: 1) Ueber die Grade der Verwandtschaft zwischen den einzelnen Slavenstämmen einerseits und der Letten andererseits dürften die Akten noch nicht geschlossen sein.

2) Dass die aus Westkurland vor Ankunft der Deutschen zu den livländischen Letten gewanderten Wenden Slawen gewesen seien, ist im hohen Grade unwahrscheinlich. Ich meinerseits muss sie entschieden für richtige Letten halten, die ihren Namen von der Wenta (Windau): Wenteneffi hatten; die, als ein unter die finnischen Kuren an der unteren Windau vorgesprengetes Lettenhäuflein, sich dort nicht halten konnten und darum wieder Landsleute suchten und immer wieder von den feindlichen Kuren gedrängt endlich eine ruhige Siedelungsstätte bei den Letten an der livländischen Aa fanden. (An einem anderen Ort hierüber ein Mehreres.)

3) Es erscheint sehr unwahrscheinlich, dass von einem kleinen Kolonistenhäufchen, den Bewohnern vielleicht nur eines Dorfes und einer Burg („Alt Wenden“) ein recht grosses Land seinen Namen noch dazu im Munde der eingeborenen Volksmasse bekommen haben sollte. Nicht das geringste historische Zeugniß spricht für diese Vermuthung.

4) Endlich ist die Hypothese sprachlich unhaltbar. In Wid-feme ist das i kurz. Und es ist mir kein Beispiel bekannt, wo ein Nasal sich vocalisiert hätte ohne den vorhergehenden Vocal in einen Diphthong zu verwandeln (cf. litt. ranfa, lett. rofa, litt. penfi, lett. peeji) oder zu verlängern (cf. litt. flumpu, lett. flūpu, litt. tinflaš, lett. tīflš und sämmtliche Beispiele die oben für Widfeme = Wendufeme angeführt sind).

5) Es erscheint sehr fraglich, ob die Letten resp. Lettgallen an der Aa jene Einwanderer jemals Wendi genannt haben und nicht vielleicht ganz anders. Mir scheint das d durch niederdeutschen Mund in den Namen gekommen zu sein.

Wieder eine ganz andere Hypothese stellt der Helsingforscher Professor, Y. Koskinen auf (cf. Sur l'antiquité des Lives en Livonie, in den Actes de la société des sciences de Finlande; 1866. P. 8). Dieser Gelehrte findet in dem ersten Theil des Wortes Wid-seme, liv. Widu-maa, welches beides er auch mit Idumaea identificiert, die an der Weichsel sesshaften (??) Vidivarii, („Volk der Widen“) des Jornandes, die Witheslett (Withen) der scandinavischen Tradition, das auch an der Weichsel (nach Töppen, Geographie von Preussen 1858 P. 1. auf der frischen Nehrung) belegene Vitland Wulfstans, erinnert an die bis ins 13. Jahrhundert reichende Bezeichnung des westlichen Samlandes als Vidland und folgert aus all'dem, dass die Withen oder Widen ein Theil der lettisch-litauischen Familie gewesen sein müssten.

Sei dem wie ihm wolle, die preussischen Historiker von heute halten die Angaben über diese Withen oder Widen für so dunkel und mangelhaft, dass sie dieselben zu keiner sicheren Basis von Schlussfolgerungen zu nehmen wagen. Besonders bedenklich erscheint mir die Ueberführung dieser räthselhaften Widen von den Ufern des frischen Haffs in das mittlere Livland. Die Landschaft, die in Heinrichs Chronik den Namen Idumäa trägt, ist so klein, so weit von der Weichsel entfernt, **so wenig lettisch** damals zu Anfang des 13. Jahrhunderts, dass mir die Identification Koskinens mehr als fraglich erscheint.

Der unsichtige und scharfsinnige Pabst (zu H. d. L. X, 15.) ist in Betreff Idumäas, sowohl was dessen Bevölkerung, als auch was dessen Etymologie anlangt, rathlos. „Ich weiss hier durchaus keinen Rath. Ydumea „(bibl. das Land der Edomiter) ist wohl identisch mit liv. „Viduma oder -mo (d. jetz. Livland) und lett. Widseme „(d. jetz. Livland), eigentlich aber nur Lettland? Waren

dass Viduma und Widjeme auf die Gebiete südlich von der Düna nicht hat ausgedehnt werden können. Das musste dem Sprachgefühl und dem Sprachbewusstsein entgegen sein. Ebenso klar ist nun, warum die Ehsten das Gouvernement Livland nicht Viduma nennen können. Es liegt ja von ihnen aus südlich.

Es ist aber ferner von Interesse zu beachten, wie der engere Begriff des Namens bis auf den heutigen Tag noch nicht verschwunden ist neben dem erweiterten. Der Lette der von Riga in die Wolmarsche Gegende fährt, sagt noch heute: es brauzu uf Widjemi. Er wird das nicht sagen, wenn er nach Lemsal oder Kokenhusen fährt. Also ist heute noch die Wolmarsche Gegend für das Volk die eigentliche Widjeme, obschon es von dem alten Idumäa nichts mehr weiss. Und die Dorpat-Fellinsche Gegend ist dem einfachen Mann, der nicht an die politische Schulgeographie denkt, sicher nicht Widjeme, sondern schon Zgaunu seme.

Endlich steht noch eine historische Thatsache in Zusammenhang mit dieser Ur-Bedeutung des Namens Widjeme. Nämlich, wenn die Dünaanwohner bei Riga den Namen Iduma, Widuma, Widjeme geschaffen haben, so haben sie sich selbst nicht mit zu dem Nordostlande gerechnet. So liegt Riga nicht in dieser alten, ursprünglichen Widjeme. Die Hauptstadt des Landes und das Land selbst sind von Anfang an zweierlei gewesen. Das wirft ein Licht auf die Divergenz von Riga und Livland, wie sie jahrhundertlang bestanden hat, wie sie in manchen Beziehungen noch heute sich zeigt, bis die tieferen Bedürfnisse und die gemeinsame innerste Art auch diese Divergenz ausgleicht und das Getrennte einigt.